

der Visitatoren zur Hebung der Disziplin läßt – bei aller Lückenhaftigkeit des Materials – den Umkehrschluß zu, daß es, entgegen idealisierenden Darstellungen, auch bei den Kartäusern Defizite und Abweichungen von der Regel gegeben hat. Die weiteren Beiträge des Bandes seien nur aufgezählt. Es berichten: über die Herausgabe der lateinischen Version des berühmten Werkes „Cloud of Unknowing“ J. P. H. Clark; über Heinrich Haller als Bibelübersetzer E. Bauer, über das Gemälde des 17. Jahrhunderts „Der hl. Bruno verehrt das Hl. Altarssakrament“ B. Flémal und über die Glasfenster der Kartause von Canterbury J. d. Grauwe.

Im Band 2 bietet G. Jaritz einen Einstieg in das Thema „internationale Kommunikation“ der Kartäuser mit besonderer Berücksichtigung Österreichs; damit wird auf jene allem echten Mönchtum eigene Spannung zwischen Absonderung auf der einen und notwendiger Verbindung mit der Welt auf der anderen Seite hingewiesen. Spannungen anderer Art behandelt D. Le Blevec in dem Vortrag „Urbain V. et les chartreux“. Die Zeit des Avignonenser Papsttums war ja eine Blütezeit des Ordens, während die Verbreitung der übrigen traditionellen Orden – nicht zuletzt wegen der Konkurrenz der Bettelorden – abnahm. Diesbezügliche Kontroversen erreichten unter Urban V., der die Kartäuser sehr förderte, einen Höhepunkt. Der Beitrag von G. Leoncini behandelt den Kartäuser Stefano Maconi, in dessen Leben Bezüge zur hl. Katharina von Siena, die bekanntlich an der Rückkehr der Päpste von Avignon nach Rom mitwirkte, eine Rolle spielten. Der Melker Abt B. Ellegast vergleicht den Kartäuser Vinzenz v. Aggsbach und den Melker Benediktiner Johannes Schlitpacher. Radikal der eine (Konziliarist), gemäßigt der andere, trafen sie einander doch in der Absicht der Kirchenreform, die das Konzil von Konstanz zwar diskutiert, aber nicht wirklich in die Wege geleitet hatte. Den Beziehungen der Kartäuser zu den mittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen geht G. Achten nach; ausgehend vom Kartäuser-Schrifttum lassen sich Verbindungen zur spätmittelalterlichen Mystik und zur Devotio moderna nachweisen. L. C. Ward geht auf zwei Geschichtswerke von Kartäusern, den berühmten „Fasciculus Temporum“ von W. Rolevinck (1474) und ein anonymes, 1518 vollendetes Buch (erhalten in der Bodleian Library) ein, die beide nicht Geschichte um der Geschichte willen betreiben, sondern diese unter einem pastoralen Aspekt darbieten. Letztlich verfolgen sie das Ziel einer Hinführung zu Gott. Bei der Lektüre von J. Hoggs Artikel über den Kartäuser-Humanisten Levinus Ammonius wurde mir – wieder einmal – bewußt, wie sehr doch der Ruf „ad fontes“ die

Zeitgenossen Luthers erfaßt hatte. Der kurze Beitrag von P. de Leo ist der Gründung des hl. Bruno in Kalabrien, dem Kloster St. Stefan bei Santa Maria della Torre, gewidmet, dieser bis heute bestehenden „Oase der Kontemplation“. Abschließend bietet F. Klos einen Überblick über die Bibliotheksräume der österreichischen Kartäuser.

Wir konnten nur Andeutungen machen; sie dürften aber wohl instande sein, einen Eindruck von der Wichtigkeit der aufgegriffenen Themen und von der Reichhaltigkeit der beiden Bände zu vermitteln.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ IM HOF ULRICH, *Das Europa der Aufklärung*. Beck, München 1993. (270). Ln. DM 48,-.

Nach einer Begriffsbestimmung zeichnet das glänzend geschriebene Buch die Geschichte der Aufklärung in Europa nach. Zuerst wird der Wandel der Gesellschaft beschrieben (Monarchen, Adel, Geistlichkeit, Bürger- und Bauerntum, Volk), dann werden (etwas knapp) die einzelnen Staaten vorgestellt, im Anschluß daran wird auf die Träger der Aufklärung (Akademien, Salons, Lesegesellschaften etc.) eingegangen. Unter der Überschrift „Utopie und Reform“ werden die Ziele der Aufklärung treffend charakterisiert. In diesem Zusammenhang werden u. a. das „vernünftige Christentum“, die Fortschritte der Wissenschaft und die Bedeutung der Bildung (Erziehung, Schule, Volksaufklärung) behandelt. Der „Befreiung aus alten Zwängen“ (Emanzipation der Juden und der Frauen) ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Eine gewisse Radikalisierung der Aufklärung führte schließlich zu einer Gegenbewegung in der Romantik, wie in weiteren Abschnitten gezeigt wird. Es ist das Verdienst des kleinen Buches, daß das Gesamtphänomen Aufklärung markant herausgearbeitet wird. Im einzelnen vermißt man auch manches. Österreich kommt zum Beispiel in der Darstellung zu kurz. Weder die aufklärerischen Zirkel, wie jene um Propst Ignaz Müller, noch die romantischen Kreise, wie um Clemens Maria Hofbauer, weder ein G. v. Swieten noch ein F. St. Rautenstrauch finden Erwähnung. Das österreichische Schrifttum fehlt übrigens auch im Literaturverzeichnis.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MOSER SYBILLE-KARIN (Hg.), *Säben*. Tappeiner, Bozen 1992. (168, zahlr. Abb.). Geb.

Dieses bibliophil gestaltete Buch wird wegen der geschichtlichen und kunsthistorischen Bedeutung von Säben sicherlich viele Freunde finden. Zunächst stellt darin die Herausgeberin – allerdings ein wenig weitschweifig – das Konzept des Werkes vor. Daran schließt sich ein sprachlich